

Beglaubigte Bildungsqualität?

Autor(en): **Oser, Susi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **100 (2006)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beglaubigte Bildungsqualität?

Lebenslange Weiterbildung ist gefragt, der Bildungsmarkt boomt, die Unübersichtlichkeit wächst. Bildungsinstitutionen, die hier mithalten wollen, sichern sich eine Zertifizierung: EduQua, moduQua, ISO 9001 – was immer. Zertifikate für Ausbildungen und Schulen sind ein weiteres Puzzleteil in der allgemeinen Ökonomisierung des Bildungswesens. Was haben sie mit Bildungsqualität zu tun?

S.O.

Normiert, zertifiziert, akkreditiert

Breitmäulig grinst mich der Label-Frosch an. Auch die *Chiquita-Banane* ist nun zertifiziert! Rehabilitiert sozusagen. Und «macht den Regenwald glücklich», weil sie «die hohen Qualitätsstandards der Rainforest Alliance punkto Umweltschutz und Sozialverträglichkeit» erreicht hat. Frisch berechtigt kann sie nun die Max Havelaar-Bananen wieder aus den Supermarkt-Gestellen verdrängen. Was soll ich zukünftig kaufen? *Max Havelaar*, von vielen bereits bösartig als *Mc Havelaar* bezeichnet, ist ja auch nicht über jeden Zweifel erhaben. Kürzlich hat diese Label-Organisation ihrerseits einen *Nestlé-Kaffee* zertifiziert...

Zertifizieren lässt sich *grundsätzlich alles*: Produkte, Dienstleistungen, Warenflüsse, Arbeitsschutzmanagementsysteme, Qualitätsmanagementsysteme, Umweltmanagementsysteme etc. In den Urnäser Wäldern «werden Urholz-Christbäume mit einem Zertifikatsnachweis geschnitten». Die Bäuerinnenschule Kloster Fahr ist ISO 9001-zertifiziert, die Erklärung von Bern hat die ZEWÖ-Zertifizierung für gemeinnützige Institutionen erhalten.

Ich lasse mich vom *QM-Lexikon* im Internet belehren: «Als *Zertifizierung* bezeichnet man die Bestätigung der Abläufe auf Normenkonformität durch eine unabhängige akkreditierte Zertifizierungsgesellschaft. Durch das dabei erlangte Zertifikat bestätigt die Organisation die Einhaltung der Normenvorgaben gegenüber Kunden, der Öffentlichkeit und den Mitarbeitern. Der Nachweis eines Zertifikates nach ISO 9001, ISO 14001 wird immer mehr Bedingung für ein Kunden-Lieferanten-Verhältnis in der internationalen Wirtschaft. Der Lieferant erlangt dadurch einen Vertrauensvorschuss in die Qualitätsfähigkeit (ISO 9001) und die Umweltleistung / Rechtskonformität (ISO 14001) seiner internen Abläufe.»

Der *Handel mit Zertifikaten* hat ein immenses Ausmass angenommen. Längst ist er aus dem Wirtschaftsbereich in den

Umwelt-, Sozial- und Bildungsbereich übergeschwappt. Er folgt dem Qualitätsmanagement wie ein Schatten. Unzählige Labels schießen aus dem Boden und suchen sich ihre Nischen im Markt. Die dahinter stehenden Personen oder Organisationen erstellen so genannte Regelwerke, stellen sich selbst oder ihren Mitgliedern Zertifikationen aus oder suchen sich eine unabhängige Zertifikationsstelle, der sie die Normensicherung übertragen.

Marktvorteile!

Was aber bedeutet «Normenkonformität» und «Vertrauensvorschuss in die Qualitätsfähigkeit» im *Bildungswesen*? eduQua, das «Schweizerische Qualitätszertifikat für Weiterbildungsinstitutionen», macht es deutlich:

«Mit eduQua wurde das erste Schweizer Label geschaffen, das auf Anbieter von Weiterbildung zugeschnitten ist. eduQua gibt zertifizierten Institutionen Marktvorteile, da sich das Image gegenüber Kundinnen und Kunden verbessert und sich die Durchführung der Zertifizierung positiv auf das Qualitätsmanagement auswirkt.» *Marktvorteile* stehen an erster, das *Image* an zweiter, die positive Auswirkung auf das *Qualitätsmanagement* an dritter Stelle. Der *Bildungsbegriff* mit entsprechenden Zielen, Inhalten und Menschenbildern steht nicht zur Diskussion – daran muss sich keine Bildungsinstitution messen.

«Auch gegenüber Behörden ist die Zertifizierung von Vorteil: In immer mehr Kantonen gilt das eduQua-Zertifikat als Voraussetzung, damit Weiterbildungsinstitutionen öffentliche Gelder beziehen können. Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK) empfiehlt den Kantonen «die Qualität der Anbieter im Bildungsbereich in der ganzen Schweiz künftig nach gleichen Kriterien zu überprüfen und staatliche Subventionen von einem Qualitätsnachweis (eduQua) abhängig zu machen.»

Freiwilliger Zwang

Der *Circulus vitiosus* funktioniert: Personen, Gruppierungen oder Institutionen schaffen neue Labels, legen Normen fest, vergeben entsprechende Zertifikate, versprechen ihren Kunden Marktvorteile und vergrössern ihren Wirkungskreis, angedockt an massgebliche, übergreifende Organisationen wie die EDK, welche das neue Label dankbar als *Controlling-Instrument* nutzen. Damit wird indirekt jede Weiterbildungsinstitution gezwungen, sich den entsprechenden Normen, Bedingungen und Abläufen zu unterwerfen. «Bereits verfügen über 750 Schulen, Institute, Akademien in der ganzen Schweiz über das eduQua-Label.» Was ist damit gewonnen?

Es zeigen sich auch *Marktzwänge* anderer Art. Eine dreitägige *Elternkursleiterschulung* berechtigt dazu, einen bestimmten Kursinhalt weiterzugeben. «Wer sich anschliessend zertifizieren lassen will, verpflichtet sich mit einer verbindlichen Erklärung, die Prinzipien von ›Starke Eltern – Starke Kinder®‹ anzuerkennen und anzuwenden. Das Kurshandbuch ›Starke Eltern – Starke Kinder®‹ kann nur in Verbindung mit einer Schulung erworben werden.»

Ein anderes Beispiel: Eine Schule im Erziehungsbereich bietet einen *Kompetenzmanagement-Kurs* «nach CH-Q» an. Der Abschluss bringt eine Kursbestätigung der eduQua-zertifizierten Schule und «evtl. das CH-Q-Zertifikat, falls der Kurs durch CH-Q anerkannt wird.» Weil diese Anerkennung unsicher ist und es sich um einen «Pilotkurs» handelt, wird er zu einem «Spezialpreis» angeboten: Fr. 450.– statt Fr. 600.–.

Marktsteuerung

Für den Kunden ist oft unklar, welchen (Markt-)Wert ein solches Zertifikat hat. Ist es durch eine unabhängige Zertifizierungsstelle akkreditiert – im Fall der *eduQua* beispielsweise durch die Schweizerische Vereinigung für Qualitäts- und Management-Systeme *SQS* –, so kann

davon ausgegangen werden, dass es zumindest auf nationaler Ebene eine gewisse Akzeptanz findet. Anerkennungen durch die ISO (International Standard Organisation) sind um ein vielfaches teurer, haben dafür internationale Gültigkeit. Aber auch *Berufsverbände* oder *grössere Schulen* vergeben Zertifikate. Ihre Normen werden intern festgelegt und überprüft. Ein entsprechendes Beispiel ist der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH), der ein nicht akkreditiertes Label FQS (Förderndes Qualitätsevaluations-System) vergibt. Letztlich kann jede noch so kleine Schule oder jeder noch so kleine Kurs ein Zertifikat abgeben, unkontrolliert, ungeschützt und meist wertlos, was die Akzeptanz betrifft.

Zertifikate steuern primär den Markt. Sie machen Aussagen über die Einhaltung festgelegter Normen, sagen aber kaum etwas aus über die *inhaltliche Qualität* einer Ausbildung.

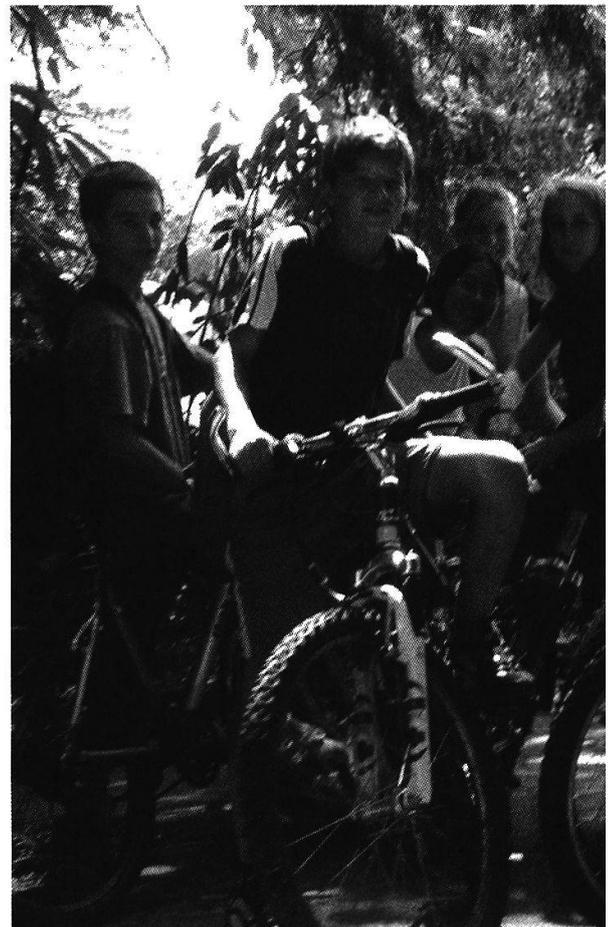
Strukturen im Zentrum

Neben solchen Sachzwängen sind Zertifizierungen mit einem beachtlichen ökonomischen, administrativen und personellen *Aufwand* verbunden. Kein Pappentier für die von den staatlichen Sparübungen stark betroffenen Bildungsinstitutionen! Neben dem Einsatz von Geldmitteln wird viel Zeit in die Erfüllung der Vorgaben und in deren Dokumentierung investiert. Jährlich dieselben Mitarbeiterinnengespräche, dieselben Rückmeldungen von Kursteilnehmerinnen und Vorgesetzten, die krampfhaft Suche nach einem gemeinsamen Weiterbildungsthema, unabhängig vom wirklichen Bedarf, derselbe Aufruf nach einer Auflistung sämtlicher Weiterbildungen – wobei die Liste von dem, was auch noch zur Weiterbildung gezählt werden darf, immer länger wird –, derselbe Druck auf die Fertigstellung aller nötigen Unterlagen für das nächste «Audit».

Der Blick ist auf Strukturen geheftet, *Inhalte* werden *sekundär*. «Es kommt na-

türlich darauf an, wie der Qualitätsverantwortliche das handhabt», meint ein befragter (akkreditierter) Auditor dazu. Genau das ist der entscheidende Punkt: Nicht *ob* ein Qualitätsmanagement durchgeführt wird, ist entscheidend, sondern *wie* es durchgeführt wird. Doch die Qualität der konkreten Umsetzung bleibt unüberprüft. Dass eine Zertifizierung mit *Formalismus* – «durch Papierproduktion und Dokumentation» – erreicht werden kann, gibt auch der ehrliche Auditor zu. Er wertet jedoch bereits die Offenheit für eine Zertifizierung von aussen als bedeutsamen Schritt im Qualitätsmanagement einer Schule.

Was bedeutet denn nun diese Art von Standardisierung und Normenkonformität im Bildungswesen? Wie lässt sie sich mit der gleichzeitigen Forderung nach Individualisierung und Ressourcenorientierung im Umgang mit Lernenden vereinbaren? Jeder und jede wünscht sich eine Verbesserung des Bildungswesens. Doch schon bei der Frage nach dem



*Ist Bildung messbar?
(Bild: François Baer).*

Bildungsbegriff gehen die Meinungen weit auseinander. Trotzdem – oder gerade deswegen? – wächst der Glaube an die Mess- und Überprüfbarkeit der Bildungsqualität parallel zur Angst, das Wirtschaftswachstum könnte stagnieren. Kontrolliertes Qualitätsmanagement dient als Garant für Erfolg. Wo genau? In der nächsten PISA-Studie oder im globalisierten Wirtschaftswettbewerb?

Bildung wird je länger je deutlicher in den *Dienst der Ökonomie* gestellt und den gleichen Bedingungen unterworfen. Als ob Wirtschaft und Bildung nach denselben Gesetzen funktionierten und mit denselben Mitteln überprüft und «verbessert» werden könnten. Als ob gute Bildung durch ein standardisiertes Qualitätsmanagement zu sichern wäre. Als ob dieses garantieren könnte, dass danach Lehrkräfte und Kursleiter/innen den Lernenden mit mehr Engagement, Einfühlsamkeit und Wertschätzung begegnen und deren Lernen so anleiten und begleiten, wie es alte und neue Er-

kenntnisse aus Erziehungswissenschaft, Hirnforschung und Lernpsychologie seit Jahren (vergeblich) fordern. Eine für das QM ihrer Schule Verantwortliche stellte lakonisch fest: *Die den Ausbildungsnormen nicht entsprechenden Lehrkräfte sind oft die besten.*

Die für die Erfüllung der Zertifizierungsbedingungen abgezweigten Mittel hindern stattdessen die Schulen oft zusätzlich daran, sich auf ihr *pädagogisches Konzept* und das dahinter stehende *Menschenbild* zu besinnen, um einem möglichst individualisierten, selbstbestimmten, persönlichkeitsfördernden Lernen Raum zu geben. Trotz breit abgestützten Forderungen aus verschiedenen Wissenschaftsbereichen wagt hier niemand Normen zu setzen: Ein ganzes Schul- und Bildungssystem würde damit disqualifiziert.

Schulen als QM-Vollstrecker

Unser ökonomisch orientierter *Machbarkeitsglaube* klammert sich an Labels und an Controllinginstrumente. Dahinter steckt ein tiefes Misstrauen gegenüber einem selbstmotivierten und selbstgesteuerten Entwicklungswillen und einer entsprechenden Entwicklungsfähigkeit von Schulen und Ausbildungsstätten, von Lehrkräften und Ausbildnern. Eine Angst auch gegenüber einer bunten Bildungslandschaft, in der sich die Schulen *eigenverantwortlich* darum bemühen, den heutigen Menschen im heutigen gesellschaftlichen Umfeld gerecht zu werden, statt sich als Qualitätsmanagementvollstrecker zu verstehen.

Das zunehmende Controlling in diesem Bereich erstickt das, was es angeblich schützen will: eine motivierte, experimentierfreudige, flexible, inhalts- und zielgruppenbezogene, bildungswirksame *Entwicklung* der Lernenden, der Lehrenden und der Bildungsinstitutionen.

Qualität haben und *Qualität managen* sind mit oder ohne Zertifikat zwei grundverschiedene Dinge. ●

